

jeweils gesetzte Signal (Reiz) erwartete. Er stürzte damit in einen tiefen Bewertungskonflikt, der ihn gewissermaßen psychisch zusammenbrechen ließ. Er entwickelte auffällige Verhaltensstörungen: Bewegungsunruhe, Beißen (Aggressivität), Winseln, Zit-

tern, erhöhte Atemfrequenz (Hecheln). Hand in Hand mit der Entstehung dieser Erscheinungen ging seine Leistungsfähigkeit rapide zurück.

Weitere ähnliche und spätere Versuche anderer Wissenschaftler haben immer wieder beängstigend deut-

lich gemacht, wie zerstörerisch mangelnde oder fehlende Unterscheidungsfähigkeit ein lernfähiges Lebewesen in ein neurotisches Verhalten führen kann.

Was aber sagt uns dieses sicherlich sehr nachdenklich stimmende Versuchsergebnis? Darauf gibt es so viele

Antworten, wie wir tiefergehende Fragen zur wirklich tiergerechten Aufzucht, Haltung oder Ausbildung des Hundes stellen.

Im nächsten Teil geht Heinz Weidt auf die Entstehung und Folgen von Konfliktsituationen im Alltag ein.

Als Solojäger erfolgreich

Drückjagden mit dem Deutschen Wachtelhund

Im Jahre 1990 wurde ich von verschiedenen Forstämtern in Thüringen zu Drückjagden auf Schwarzwild eingeladen. Ich erklärte mich bereit, mit meiner DW-Hündin „Tanja vom Spessartjäger“ die Treiben durchzugehen. Zur Seite hatte ich eine Anzahl von Treibern. Meine Hündin war oft der einzige Stöberhund, so daß mir die Bildung einer Hundemeute, bestehend aus Deutschen Wachtelhunden, vorschwebte. Zunächst mußten Hundeführer gefunden werden, die Zeit, Lust und auch die geeigneten Hunde hatten. Auf einer Hundeprüfung des Vereins DW lernte ich den Revierförster Olaf Schmelz und Olly Dill kennen, und so wurde die Idee sofort in die Praxis umgesetzt.

Die Hundemeute besteht heute aus sieben Wachtelhunden. Je nach Einsatzort und Reviergröße kommen bis zu fünf Hunde dazu. Der Rückhalt der Meute besteht aus fünf Hündinnen und zwei Rüden.

Die erste gemeinsame Jagd führte in ein Revier mit einer bejagbaren Fläche von etwa 5000 Hektar. Hiervon wurden die Haupteinstandsgebiete der Sauen – etwa 200 bis 250 Hektar – durchgedrückt. Die Anzahl der teilnehmenden Jäger belief sich auf zirka 80.



„Tanja vom Spessartjäger“ nach erfolgreicher Nachsuche auf einen 90-kg-Keiler mit Waidwundschuß.

Foto F. Soost

Jedem Hundeführer wurde auf einer Planskizze sein Gebiet gezeigt, das die Hunde durchstöbern sollten. Ich setzte bei dieser Jagd zum erstenmal die braune, acht Monate alte DW-Hündin „Mira vom Hopfenhof“ ein, die noch keine Erfahrung mit Schwarzwild hatte. Nachdem ich die erfahrene Tanja geschnallt hatte, hörte ich an ihrem Laut, daß sie an Sauen war. Nun schnallte ich die junge Hündin dazu. Zu meiner Freude jagte diese allein in ein Tal, in dem nach zehn Minuten die ersten Schüsse fielen.

Ab diesem Zeitpunkt sah ich die Hündin noch einmal, wie sie versuchte, einen Überläufer hinten zu fassen. Dieser Anblick war mit Geld

nicht zu bezahlen, wie man zu sagen pflegt.

Meine Braunschimmelhündin machte in einem Stangenhholz eine starke Sau hoch, die spitz wegflüchtete. Nein, flüchtete ist der falsche Ausdruck, sie trollte weg. Nun wurde ihr die Hündin lästig, und sie nahm diese an. Die Jagd ging nun hinter der Hündin her. Ich war im Anschlag, denn es waren auch starke Keiler freigegeben. Im Stangenhholz konnte ich aber nicht einwandfrei ansprechen, ob es eine Bache war. Ich ließ also den Finger gerade. Nach einigen Minuten hörte ich einen Büchenschuß. Nun schalt ich mich, zu vorsichtig gewesen zu sein und die Gelegenheit vertan zu

haben, einen starken Keiler zu erlegen. Als Strecke gelegt wurde, sah ich die Bescherung: Das starke Stück war eine Bache von 85 Kilogramm Gewicht.

Nach drei Stunden war die Jagd beendet. Nach dem Mittagessen wurden die Nachsuchen organisiert. Meine Braunschimmelhündin wurde nach drei Stunden Ruhezeit zur Fährte gelegt. Einige Hundeführer werden jetzt den Stab über mich brechen, denn Stöbern und Schweißarbeit vertragen sich nicht. Das stimmt! Aber mit meiner erfahrenen Hündin geht es manchmal!

Der Schütze zeigte mir den Anschuß. Wir fanden nichts. In der Verlängerung von etwa 20 Metern etwas Schweiß und aufgerissener Waldboden von der Kugel, als sie den Wildkörper verlassen hatte.

Die Hündin begann langsam und bedächtig sich in den Riemen zu legen, da rief der Schütze, daß es die falsche Richtung sei, die Sau wäre mit der Rotte in eine andere Richtung geflüchtet. Ich Idiot glaubte ihm und setzte die Hündin erneut an. Jetzt arbeitete sie die Richtung der Rotte und zog nach 50 Metern wieder in die andere Richtung. Nach 500 Metern standen wir an der bereits verendeten Sau.

Am Abend wurde Strecke gelegt: 64 Sauen und 2 Damschmaltiere. Sämtliche Jagdteilnehmer begeisterten sich über diese einmalige Strecke, an der die Hunde erheblichen Anteil hatten.

Friedhelm Soost